

Columbus im Kientopp.

Die Stellungnahme der Schriftsteller und Dramatiker gegen die Kinematographentheater läßt die Bedeutung, die diese Stätten eines leichteren (sehr leichteren) Vergnügens reich gewonnen haben, in einem hellen Lichte erscheinen. Als Edison 1894 sein Kinetoskop erfand, ahnte er selbst nicht, daß er damit die Grundlage für eine riesige Industrie und für eine neue Volkserhaltung geschaffen hatte. Heute senden die Filmfabriken ihre Photographen nach allen Weltteilen und machen die tollsten Anstrengungen, sich ihre Stundenscheit zu erhalten. Welche Mühen, Anstrengungen und Kosten dabei auf einen einzelnen Film verwendet werden, illustriert ein neues „Meisterwerk“, der englischen Kinoindustrie, über dessen Entstehung uns folgende Bänderdinge mitgeteilt werden. Es handelt sich um eine Darstellung des Lebensdramas von Christoph Columbus; der Film, dessen Vorführung eine Stunde dauert, beginnt mit der Ankunft des Entdeckers in Spanien und endet mit seinem tragischen Tod in Ketten. Die „größte historische Treue“ ist in allen Einzelheiten angestrebt. Um die drei Sätze darzustellen, mit denen Columbus die neue Welt erreichte, wurden die spanischen Karawellen verwendet, die seinerzeit von der spanischen Regierung auf der Columbusausstellung gezeigt wurden, mit Waifen und Segeln ausgerüstet und viele Meilen weit zum Westwind transportiert, um ein anschauliches Bild der kleinen Flotte geben zu können. In den Bildern erscheint auch in genauer Abbildung das originale Logbuch von Columbus, das noch erhalten ist; die Szenen wurden von nicht weniger als 350 geliebten Schauspielern gestellt, und die dramatischen Auftritte sind an Bord seines Schiffes, wie die Aufzüge nach seiner Rückkehr nach Spanien sind mit großer Lebendigkeit wiedergegeben. Natürlich fehlt auch die Geschichte vom Ei des Columbus nicht. Man sieht, auf wie naive Seelen das ganze „Drama“ berechnet ist. Die Schauluststümpfe werden aufgeschadet, die allerhöchsten teilweise. Die Herstellung hat drei Jahre erfordert; die Kosten betragen 120.000 Mark. Das ist weit mehr, als heute Reinhard an eine Premiere wendet, und dagegen kommt nicht einmal der Zirkus auf.

Hungertod.

Der soeben erschienene amtliche Bericht des englischen Standesregisters über das Jahr 1910 gibt ein trauriges Bild von der Zahl der Menschen, die alljährlich in England buchstäblich Hungers sterben. 1910 wurden bei nicht weniger als 111 Todesfällen von dem amtlichen Totenbucher festgestellt, daß Hunger und Entbehrungen die unmittelbare Ursache des Ablebens waren. Unter den Opfern des Hungertodes werden aufgeführt: ein ehemaliger Schulmeister, ein Buchhalter, zwei Handlungsreisende, ein Stenograph, ein Viktualienhändler, ein Schneider, ein Chemiker und die Schwester eines Geistlichen. In 13 Fällen konnte die Persönlichkeit des Toten nicht mehr festgestellt werden. Weitere Nachforschungen haben dann ergeben, daß von den 111 an Hunger und Entbehrungen Gestorbenen nicht weniger als 85 ein Unterhaltungsgelehrter an die Armenbehörde verschmäht haben. In den meisten Fällen beantworteten die Bedürftigen den Rat, ins Armenhaus zu gehen, mit der Erklärung, lieber zu sterben oder zu betteln. In drei Fällen fand man im Nachhinein nicht unerhebliche Geldmittel, so daß krankhafter Geiz bei dem Hungertode seine Rolle gespielt haben muß. In dem Zimmer einer Frau wurden 3160 Mark in Gold und Banknoten gefunden, ein Mann hatte ein Bankguthaben von 6000 Mark und ein Dritter 2000 Mark auf der Postsparkasse und 160 Mark in der Tasche.

Eine glückliche Turngemeinde.

Der im Alter von 84 Jahren verstorbene Turnerveteran Louis Hildebrand von Philadelphia, Pa., hat die Philadelphia Turngemeinde fast zur Unvergleichlichkeit seines auf mindestens \$300.000 belauenden Vermögens eingesetzt. Damit ist die Turngemeinde, die mit finanziellen Schwierigkeiten in ihrem neuen Heim bisher schwer zu kämpfen hatte, mit einem Schlag auf feste Füße gestellt worden. Rührer ihr sind bedacht worden: die Deutsche Gesellschaft von Philadelphia und Pennsylvanien mit \$2000, das Deutsche Hospital mit \$1000, das Pennsylvania-Hospital mit \$1000, der Alte Männerchor mit \$1000, der Philadelphia Schützenverein mit \$1000, die Freie Gemeinde mit \$1000, die German Theatre Realty Company mit \$1000 und der Deutsche Journalistenverein mit \$1000. Für jeden der fünf Turner, die die Verheimlichung gehalten haben, sind je \$1000 ausgesetzt worden. Die Altersfrage, die Pensionierung, die Gehaltsfrage und die Regelführung der Turngemeinde erhalten je \$500.

Wozu haben wir eigentlich Gefängnisse?

Wir laufen zu wenig — wir machen uns überhaupt zu wenig Bewegung! Das ist die allgemeine Klage der Ärzte und sonstiger Gesundheitskapitel von New York bis San Francisco, von New Orleans bis nach Seattle. Und mit vollem Recht! Wenn schon das Zurücklegen eines Weges von 30 Meilen in 9 Stunden — von Elizabeth, N. J., nach New York — seitens eines in den besten Jahren stehenden Mannes, des Präsidenten Finley vom College of New York, dort als eine bewundernswürdige Leistung angesehen wurde, so ist das Bezeichnen genug für die New Yorker, deren überwältigende Mehrheit zu faul ist, auch nur eine Viertelmeile zu Fuß zurückzulegen, wenn letzteres durch irgend eine schlau ausgeklügelte Straßenbahnverbindung vermieden werden kann. Aber das ist nicht nur in New York so! Auch hier in Chicago leben hunderttausende von Menschen, die vom Geschäftsdistrikt aus bis herauf zum Lincoln-Park wohnen und die es für absolut unumgänglich halten, die paar Straßengebierte (selbst nur bis Chicago Ave.) alltäglich zweimal der Car zurückzulegen, während es ihnen vom gesundheitlichen Standpunkt aus (ganz zu schweigen von der täglich zweimaligen Erjarnis an Fahrgehalt) hundertmal besser bekommen würde, wenn sie die kurze Strecke auf Schusters Klappen oder Draunen zurücklegen würden. Nein — lieber warten sie auf „ihre“ Car an einer zugigen Straßenecke, lassen sich dann von der Kärige in die schon überfüllten Straßenbahnwagen vierden, wo sie an den Riemen hängend in drangvoll-sürchterlicher Enge oft die Empfindung haben, als müsse vor Herger, schlechter Luft und Atembeklemmung ein mittelalterlicher Säbager anfall sie jeden Augenblick von diesem „Zammertal auf Nädern“ erlösen, während ein kleiner Fußmarsch bei diesem prächtigen Wetter auf Körper und Geist geradezu erfrischend wirkt, und „zur Belohnung“ am Endpunkt der Wanderung ein frischer Trunk, ein guter „Gappensappen“ der durstigen Kehle (oder Seele) winkt. Und welche ein Hodggenuss ist für den Fußgänger, während der Fahrt das ewig gleiche Bild von dem in den Straßenbahnwagen amiesenartig sich drängelnden und wimmelnden hochgeschätzten Publikum zu beobachten, das für sein gutes Geld auch noch sich oft behandeln lassen muß, als werde ihm von der Gesellschaft oder deren Beamten noch eine große Gefälligkeit erwiesen, daß man sie überhaupt befördert. Das alles sieht der Wanderer mit überlegenem Lächeln von Schulters Klappen aus sich an und unwillkürlich muß er des Wortes Shakespeare's dann denken: „What fools these mortals are!“ Niemand — es ist schon nährlich und lächerlich zugleich, wie wenig die Mehrzahl von uns, die mit gefunden Gehörwerkzeugen ausgestattet sind, die letzteren gebrauchen! Und die Rückwirkung wird kaum ausbleiben können — ein lendenlahm Geschlecht die Folge sein!

Suffragettenmüt.

Die rabiaten englischen Frauenrechtlerinnen begnügen sich nicht mehr damit, den männlichen Kandidaten, die ihnen das Wahlrecht vorzuenthalten, die Zähne zu weisen. Sie wollen auch ihren Vorenwut und ihre Unerblichkeit den wirklichen Besitz gegenüber an den Tag legen. In einem Löwenkäfig in einer Menagerie von Birmingham wollte eine Frau Lloyd dem Publikum eine Vorlesung über Frauenmütredt halten. Freilich war die Inszenierung infolged nicht ganz stilgerecht, als ein männlicher Löwenbändiger im Käfig mit anwesend war und mit einem geladenen Revolver und einem stählernen Dreizack die drei Löwen in Schach hielt. Ammerbin ließen diese sich nicht an unparlamentarischen Unterredungen durch unartikulierte Laute hindern, die schließlich dem Speech der Suffragette ein vorzeitiges Ende bereiteten. So war diese Demonstration als solche verfehlt. Webrigens haben Löwenbändigerinnen ohne politische Ansprüche auch bereits früher ihren Mut bewiesen. Von einer dieser Damen hiess es, daß sie die Widwenkönige durch reichliche Nütterung mit Nigunsol gefütta machte. Auch dieser neue List der Frau Lloyd wird der Sache der Suffragetten schwerlich das Terrain wiedergewinnen, das sie durch ihre längsten gewalttätigen und sinnlosen Ausschreitungen in der öffentlichen Meinung verloren haben. Sie geben dadurch nur dem Völkner Födel den Vorwand zu Gegenansprechungen, wie sie bereits in abstoßender Weise durch geistliche Rühhandlungen und Beschimpfung von Frauen, die die Absichten von Frauenrechtlerinnen trugen, gutage getreten sind. Es ist nur zu hoffen, daß wenigstens die maßgebenden Kreise des Parlaments und der Schlichteten die betrachteten Forderungen der Frauenbewegung nicht wegen dieser allzu freitbaren Amazonen abweisen behandeln werden.

Wenn eine Frau schweigen kann, so spricht sie davon.

Ein weiblicher Gefängnisdirektor.

Daß eine Frau auch den schwierigsten Posten eines Gefängnisdirektors ausfüllen kann und trefflich versieht, zeigt ein Beispiel der Frau Jennie Porchet, die sicherlich das einzige weibliche Wesen ist, das offiziell die Leitung eines Staatsgefängnisses ausübt. In dem großen, festungsartig umwallten Baukomplex, der das Gefängnis der schweizerischen Stadt Aigle darstellt, herrscht diese Frau als unumhänhrte Gebieterin. Vor dreißig Jahren heiratete Frau Porchet, die jetzt im 52. Jahre steht, den damaligen Gefängnisdirektor von Aigle. Als ihr Mann nun vor einiger Zeit von einer schweren Krankheit ergriffen wurde, übergab er seiner Frau seine Amtsgewalt und seine Schlüssel, damit sie an seiner statt auf Ordnung und Recht sehe. Zwei Jahre danach starb Porchet und die Stelle wurde ausgeschrieben. Die Kommission, die für die Neubesezung vom Kanton ernannt worden war, stellte nun zu ihrer höchsten Ueberrassung fest, daß sich unter den Bewerbern auch die Witwe Porchet befand. Sie hielt sich zu diesem bereits von ihr vortrefflich ausgeübten Amt für berufen und glaubte so am besten für sich und ihre sieben Kinder sorgen zu können. Das Aeußere dieses ungewöhnlichen Amtwärters imponierte den Kommissionsherren, denn Frau Porchet ist eine wahre Amazone, 1,80 Meter groß und bittet Musteln, um die sie mancher Ringkämpfer beneiden möchte. Bescheiden erklärte sie, daß ihr Antrag wohl eigenartig erscheinen möge, aber sie sei keine „Schwache Frau“, sondern werde es auch mit dem stärksten Gefangenen aufnehmen, wenn er sie etwa angreifen sollte. Zum Beweis dafür bitte sie, den stärksten Gendarmen aus dem Kanton auszuwählen und mit ihr ringen zu lassen. Dieser Vorschlag erregte allgemeines Lächeln und wurde abgelehnt. „Nun, meine Herren“, rief Frau Porchet, „vielleicht verheißt es einer von Ihnen mit mir?“ Ein allgemeines Gelächter brach aus, und die Witwe hatte gewonnenes Spiel; die Gefängnisdirektion wurde ihr zunächst für ein Jahr verheißt, weise übertragen. Da gab es nicht wenige, die das für einen schlimmen Mißgriff hielten; sie meinten, bald würde im Gefängnis von Aigle alles drunter und drüber gehen, die Direktorin würde ermordet werden usw. Aber alle Prophezeiungen erwiesen sich als falsch. Frau Porchet füllte ihren Platz auf das Beste aus und gestaltete ihr Gefängnis geradezu zu einer Musteranstalt, so daß sie nach dem Verlußsjahre in ihrem Amt bestätigt wurde und die volle Anerkennung der Behörden erhielt.

Gar manche der Sträflinge haben gedroht, ihr „etwas anzutun“, aber sie ist noch mit jedem fertig geworden, obgleich sie sich nicht scheut, ihnen allein in ihrer Zelle gegenüberzutreten. Die Gefängnisdirektion regiert durchaus nicht mit übermäßiger Strenge, sondern sie verfährt, durch Güte und Freundlichkeit auf die Verbrecher einen günstigen Einfluß auszuüben, und ihrer weiblichen Anteilnahme und Herzlichkeit ist schon mancher moralische Besserung gelungen, die einem Mann an ihrer Stelle wohl nicht gegliedert wäre. Auch wenn ihre „Penitenz“ die Anstalt verlassen, läßt sie sie nicht aus dem Auge, sondern führt mit vielen einen Briefwechsel, in dem sie ihnen mit Rat und Hilfe zur Seite steht. So erhält sie Mittheilung auf dem Fuß des Guten, und sie ist auf diese Tätigkeit stolzer, als auf den Respekt, den sie sich durch ihre Muskelkraft zu verschaffen weiß.

Der Wahn war kurz, die Neue lang.

Der deutsche Schullehrer Potthoff aus dem Fürstentum Lippe, welcher im letzten Herbst aus der Heimat durchbrannte, nachdem er die ihm anvertraute Schullasse geplündert und das Geld in Monte Carlo verspielt hatte, ist jetzt heilsfroh, daß er wieder von New York aus nach dem Reich ausgeliefert wird. Wie er sagt, sind die Erfahrungen, welche er hier im Lande gemacht hat, so schrecklich gewesen, daß er den Aufenthalt im Justizhaus einer Fortsetzung des Lebens in der Fremde vorzieht. Nicht nur ist das ein Beweis dafür, daß unrecht Gut nicht gedeiht, sondern auch zugleich für die Beobachtung, daß es in den letzten Jahrzehnten gerade dem sogenannten gebildeten Ausländer am allerhöchsten fällt, sich in den Vereinigten Staaten eine neue Existenz zu gründen. Der Handwerker und die einbische Arbeiter finden bald lebende Bekämpfung; für die Leute, welche aus den gebildeten Klassen kommen, wie Lehrer, ehemalige Studenten, Kaufleute und andere mehr, ist es aber eines der fiesesten, sich in ihrer früheren Tätigkeit hier unterzubringen.

Oberbürgermeister Bender Ehrenbürger von Breslau.

In der letzten geheimen Stadtsitzung am 17. d. M. wurde dem in den Ruhestand tretenden Oberbürgermeister Dr. Bender einhimmlich der Ehrenbürgerrecht der Stadt Breslau verliehen. Als Ruhegehalt wurden 25.000 Mark, das volle Gehalt, festgesetzt.

Eine Mahnung für plattdeutsche Einwanderer!

Wenn plattdeutsche sich zum Auswandern nach America entschließen und für die Reise einen New York anlaufenden Dampfer wählen, dann sollten sie darauf sehen, daß ihre Kinder — wenn sie solche haben — auch hochdeutsch lernen, damit sie nicht auf Ellis Island von den Einwanderungsärzten unnötigerweise aufgehalten werden. So ist's nämlich der Familie Dietrich Meier aus Oldenburg ergangen, die, aus den Eltern und fünf Kindern bestehend, in der 2. Kajüte des Dampfers „Königin Luise“ eingetroffen war, um sich zum Better Heinrich Pücher nach einem Ort in Süd-Dakota zu begeben. Die Leute waren mit allem Nötigen wohl versehen, sie hatten in jeder Hinsicht Vorforge getroffen, um von der Einwanderungsbehörde nicht belästigt zu werden. Es kam aber anders. Die Einwanderungsärzte auf dem Dampfer leisteten sich nämlich ein Seitenstück zu dem Schweizer Jüngling, der wegen seines Schwyzer Dialekts die Bekanntschaft mit Ellis Island machen mußte. Unter den fünf Kindern der Familie ist auch ein fünf Jahre alter Junge, der bisher noch keine Gelegenheit hatte, sich dem Hochdeutschen anzufreunden. Der Junge, ein intelligenter Bursch, wurde selbstverständlich von den Ärzten, die auf Schwachsinnige und sonstige Gefistesverdrehte unter dem Einwanderungsnachwuchs sahen, vorgenommen. Einer dieser sprachkundigen Meskülpfänger fragte den Jungen im schönsten Hochdeutsch: „Wie alt bist Du?“, worauf er prompt die Antwort gab: „Zief Johr.“ Erlaunt fragte der Medicus noch einmal, was er gesagt habe, und bekam wieder zu hören: „Zief Johr.“ „So dachste Du wärest Deutsch?“, „So, dat bin id oof, id bin en born und tagen Oldenborger.“ Der Meise nach versuchten sich nun holländische, französische, schwedische und sonstige Sprachkundige an dem Jungen, der aber kopfschüttelnd erklärte: „Dat verstat id nich.“ Schließlich gaben die Herren Ärzte ihre Verusche auf, und der „berdächtige Junge“ wurde mifant Eltern und Geschwistern nach Ellis Island geschickt. Dort allerdings gab's Leute, die die Familienart ward von der Inquisition ohne Weiteres zugelassen.

Marokkanische Site.

Aus Jes wird über den Einzug der französischen Mission folgendes gemeldet: Nach einem alten Brauche haben fremdländische Gesandtschaften bevor sie in die Hauptstadt einziehen, in dem 7 Kilometer davon entfernten Orte Azaba Ferradja Halt zu machen. Auch der französische Gefandte Regnault fügte sich dieser Site und traf in dieser Ortschaft alle Vorbereitungen zu einem pompösen Einzuge in Jes. Unterwegs kamen ihm bereits die Würdenträger Mulay Hafids, darunter El-Mokri, entgegen, um ihn im Namen des Sultans zu begrüßen. Regnault wurde von zwei Schwadronen berittener Jäger, an deren Spitze die Generale Moimier und Bailoud ritten, begleitet, während in den Straßen von Jes die dort liegenden französischen Truppen Spalier bildeten. Punkt 11 Uhr betrat Regnault durch das historische Bab (Tor) Segnia in großer Uniform Jes. Auf den Straßen standen dicke Menschenmassen, die dem Einzuge des französischen Diplomaten neugierig, aber in aller Ruhe zusahen. Die Militärkapelle spielte beim Einmarsch die Marseillaise. Damit hat also der Schlußakt der Marokko-Tragikomödie begonnen.

In Tode getanz.

Kürzlich nahm die 48 Jahre alte Witwe Vanger aus Neufölin mit ihrer 19 Jahre alten Tochter an einer Sokkultivier teil. Als leichtenhellige Tänzerin tanzte sie, als der Hochzeitsmahns zu Ende war, ohne Unterbrechung bis in den frühen Morgen hinein. Als sie um 1 1/2 Uhr früh sich noch mit einer gleichartigen Freundin nach den Mängen der Musik im Kreise drehte, wurde sie plötzlich vom Schläge getroffen. Sie schrie laut auf und fiel im selben Augenblick ihrer Freundin ohnmächtig in die Arme. Ihre Tochter bekam vor Schreck ebenfalls einen Ohnmachtsanfall und fiel zu Boden. Während sich das Pärchen von ihrem Anfälle bald wieder erholen konnte, hielten die herbeigerufenen Ärzte bei der Mutter den Tod fest.

Mit 76 Jahren ins Justizhaus.

Das Schwurgericht Eisenach verurteilte den 76 Jahre alten Rentier Ludwig Seefeld aus Stendal, früher in Ostha, wegen Meineides zu drei Jahren Justizhaus. Seefeld hatte in einem Prozeß den die Erben einer Gothaer Gärtnereimitteln, mit der er zwanzig Jahre lang in wilder Ehe zusammengelebt hatte, gegen ihn angeteugt, endlich in Arrede gestellt. 11.000 Mark als Darlehen von der Witwe erhalten zu haben. Der 76-jährige ist bereits im Jahre 1870 einmal wegen Meineids zu drei Jahren sechs Monaten Justizhaus verurteilt worden.

Holz-Berechnung



Wo fangen wir mit der Berechnung eurer Pläne an? Wir meinen, gleich am Anfang. Laßt uns mit Bleifeder sofort darangehen. Allerlei Sorten. Herr Architekt, Herr Zimmermeister und alle die, welche ein Heim errichten wollen — wir stehen zu jeder Zeit mit allen Produkten der Sägemühle zu euren Diensten

A. A. MANKE

Phone A-14

Bloomfield, Neb.

R. N. Vater

J. C. Vater

Einige unserer „Leaders“

Dempster Windmühlen, Nebjacket u. Dampf Pumpen. Alle Arten Plumberarbeiten. Fairbanks-Morse und Wisconsin Gasolin Maschinen, welche die besten im Handel sind.

Pilot Lichter unsere Spezialität.

BAKER & BAKER

Palace Bar

Hans Iversen, Eigentümer

Liefere Getränke im Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren.

Das berühmte Storz Bier immer an Zapf

Es bittet freundlich um geneigten Zuspruch

Hans Iversen.

Soeben erhalten eine Waggonladung

Northern Kartoffeln

White Rural, per Bushel	=	\$1.75
Early Rose, „ „	=	2.25
Early Ohio, „ „	=	2.25
Early Triumph, „ „	=	2.25

2 1/2 Bushel im Sack.

H. S. Kloke & Co.



Ist es eure Absicht, Euer Heim dieses Frühjahr zu verschönern? Wenn so, ist es jedenfalls Wandpapier, was Ihr braucht, denn nichts verschönert ein Zimmer besser, wie neue reine Tapeten. Das Publikum im Allgemeinen beginnt einzusehen, daß ein schön tapeziertes Zimmer mit Tapeten, die zu dem Mobiliär passen, die ganze Einrichtung verschönert. Wir haben eine sehr große Auswahl von Tapeten, worunter Ihr eure Auswahl treffen könnt.

Kommt und laßt Euch die Muster zeigen.

Wells-Ralar Drug Co.